



**THEATER FREIBURG**

**WUNDER-  
LAND**

# BZ-Kultur

# Eine Bühne fürs Theater



[badische-zeitung.de/kultur](http://badische-zeitung.de/kultur)

Ob auf der Bühne, im Studio oder irgendwo:  
Theater ist die Faszination vom spielenden Menschen.  
Doch ist der Vorhang zu, sind alle Fragen offen. Sagt Brecht.  
Wir geben täglich Antworten. Und stellen neue Fragen.

**Badische**  **Zeitung**

Anno Schreier

# WUNDERLAND

**Premiere am 4. November 2018, Kleines Haus**

**Aufführungsdauer** ca. 60 Minuten, keine Pause

**Aufführungsrechte** Boosey & Hawkes Bote & Bock GmbH, Berlin

**Wir weisen darauf hin, dass in der Vorstellung Stroboskop-Licht zum Einsatz kommt.**

„Das ewige Kind. – Wir meinen, das Märchen und das Spiel gehöre zur Kindheit: Wir Kurzichtigen! Als ob wir in irgendeinem Lebensalter ohne Märchen und Spiel leben möchten! Wir nennen's und empfinden's anders, aber gerade dies spricht dafür, dass es dasselbe ist – denn auch das Kind empfindet das Spiel als seine Arbeit und das Märchen als seine Wahrheit. Die Kürze des Lebens sollte uns vor dem pedantischen Scheiden der Lebensalter bewahren – als ob jedes etwas Neues brächte.“

Friedrich Nietzsche



*Julienne Mbodjé // Irina Jae Eun Park //  
John Carpenter*

Anno Schreier

# WUNDERLAND

Ein Songzyklus für drei Sänger\_innen und vier Instrumente

Text von Alexander Jansen nach Lewis Carroll

**Sopran** / Alice Irina Jae Eun Park

**Mezzosopran** Julienne Mbodjé

**Bariton** John Carpenter

**Klarinette** Sonja Villforth / Nils Schönau

**Schlagzeug** Tilman Collmer / David Auli Morales

**Akkordeon** Nenad Ivanovic

**Kontrabass** Rainer Sachs / Martina Higuera

Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Freiburg

**Musikalische Leitung** Daniel Carter **Regie** Jörg Behr **Bühne und Kostüme** Marc Weeger

**Licht** Mario Bubic **Dramaturgie** Carola Meyer, Heiko Voss

**Regieassistenz und Abendspielleitung** Miriam Götz **Inspizienz** Matthias Flohr

**Studienleitung** Thomas Schmieger **Musikalische Assistenz** Hiroki Ojika **Korrepetition**

Johannes Knapp, Clément Nonciaux **Ausstattungsassistenz** Amelie Ottmann **Requisite**

Katja Wüstehube **Ton** Achim Vogel

## Leitung der Abteilungen

**Technische Direktion** Beate Kahnert **Werkstätten** Alexander Albiker **Referentin der**

**Technischen Direktion** Anne Kaiser **Bühnentechnik** Günter Fuchs **Beleuchtung** Stefan Meik

**Dekoration** Klaus Herr **Malsaal** Christoph Bruckert **Maske** Michael Shaw **Requisite**

Eva Haberlandt **Rüstmeister** Raphael Weber **Schlosserei** Bernd Stöcklin **Schneiderei**

Jörg Hauser **Schreinerei** Wolfgang Dreher **Theaterplastik** Reinhard Pilardeaux

**Tontechnik** Jonas Gottschall **Instandhalter** Alfred Manger

# DER SONGZYKLUS

*An diesem goldnen Nachmittag,  
wo Fluss und Himmel lachen,  
rudern zarte Kinderhände  
ein kleines Boot hinaus.  
Das Steuer hält ein Mädchen fest  
das geht mal hin, mal her;  
als suchte es sein Zuhause'.*

*An diesem goldnen Nachmittag,  
wo sie gemütlich reisen  
dringt ans Ohr aus Nirgendwo  
ein noch geheimer Wind.  
Er säuselt sanft das Märchen vor  
vom Land im Untergrund,  
dem dunklen Labyrinth.*

*An diesem goldnen Nachmittag,  
wo alles sich verwandelt,  
Großes klein wird, Dickes dünn und  
Festes rinnt zu Schaum,  
weiß sie nicht mehr, wo sie noch ist  
ob vor, ob hinterm Spiegel  
oder in ihrem Traum.*

**Prolog. Die Bootsfahrt**  
**Das Weiße Kaninchen**  
**Der Sturz**  
**Der Saal der verschlossenen Türen**  
**Der Tränenpfuhl**  
**Die Geschichte vom Bluthund**  
**Das Walross und der Zimmermann**  
**Das Raupentier**  
**Dideldum und Dideldei**  
**Bei der Herzogin**  
**Die Grinsekatz**  
**Der Hutmacher und der Märzhase**  
**Das Türchen**  
**Der heimliche Garten**  
**Der Drache**  
**Epilog. Die Bootsfahrt**

*An diesem goldnen Nachmittag  
fand Traumkinds Weg ein Ende,  
denn sein kleiner Wundernachen  
versank im Strom der Zeit.  
Erst ging hinfort der Silberklang  
des Lachens Übermut,  
dann seine Leichtigkeit.*

# **JEDER SONG EINE BEGEGNUNG – JEDE BEGEGNUNG EIN SONG**

## ZUM SONGZYKLUS IM WUNDERLAND

### INTRO.

Wer kennt es nicht, das berühmte Weiße Kaninchen, das der noch berühmteren Alice den Weg ins noch viel berühmtere Wunderland aufzeigt? Ungewollt natürlich, denn eigentlich hat das Weiße Kaninchen gar keine Zeit. Für Kinder schon gleich gar nicht, auf keinen Fall: Keine Zeit, keine Lust! Doch Alice lässt sich nicht so leicht abschütteln. Und so ergibt es sich an jenem goldenen Nachmittag, dass Alice dem hinwegeilenden Kaninchen in dessen Bau hinabfolgt. Quatsch: Das ist ja gar kein Kaninchenbau, das ist eine Pforte, ein geheimnisvoller Gang in eine wunderbar-merkwürdige Welt, den sie da hinabsteigt. Hinabfällt! Und komischerweise, ohne auch nur den geringsten Kratzer abzubekommen. Hinunter, hinunter. Alice fällt, aber sie stürzt nicht – und landet ein paar Dutzend Stockwerke tiefer völlig unverseht im Saal der verschlossenen Türen.

*Seit diesem goldnen Nachmittag  
ist zu das Tor zur Kindheit,  
kein Schlüssel passt zu diesem Schloss,  
es hilft selbst nicht Magie;  
doch manchmal führt dorthin zurück  
im unverhofften Traum  
die Macht der Phantasie.*

*Irina Jae Eun Park //  
John Carpenter*





STOP...

Was verheißungsvoll begann, erweist sich als Sackgasse. Alle Türen sind verschlossen. Die Schlüssel passen nicht oder sind unerreichbar. Zu groß, zu klein, zu hoch, zu tief. Die Gegenstände entziehen sich ihrer Funktionalität. Mit den Türen verhält es sich nicht anders: Es gibt Türen, für die man gar nicht klein genug sein kann. Und gerade die scheinen die Vielversprechendsten zu sein. So macht sich Alice auch so klein wie möglich, um wenigstens einen Blick durchs Schlüsselloch in den heimlichen Garten mit den verwunschenen Ecken erspähen zu können. Durchsehen: Ja. Durchgehen: Nein. Passt nicht. „Meistens ist sie zu klein, nun ist sie zu groß“, kommentieren die Türen. Obwohl Alice doch gerade von der mysteriösen Flasche getrunken hat, die sie schrumpfen lässt. Gut, kleiner ist sie jetzt, doch besagte Tür noch immer verschlossen. Und der zugehörige Schlüssel oben auf dem Tisch. Zu weit oben. Wie wird man jetzt wieder größer? „Iss mich“, säuselt der Kuchen, und Alice beißt hinein. Doch jetzt ist sie viel zu groß. So groß, dass sie nicht einmal mehr die eigenen Füße sehen kann. Alice verliert die Kontrolle über den eigenen Körper, was das Mädchen zunehmend verzweifeln lässt: „Und Alice weinte sich die Augen aus.“

CRISIS!

Wer bin ich bloß? Hat man mich heimlich von mir fortgebracht? Wurde ich vertauscht? In wen wurde ich verwandelt? Es sind Momente wie dieser, in denen Lewis Carroll seine Szenen bricht und mit seinen großartig-verquerten Gedankenspielen anreichert. Das geht dann ungefähr so: Alice ist verzweifelt, weil sie nicht mehr sie selbst ist. Nicht einmal die auswendig gelernten Gedichte kann sie noch aufsagen. Auf keinen Fall ist sie

noch das Mädchen, das sie bis eben gewesen ist. Wenn sie aber nicht sie selbst ist, muss sie jemand anderes sein. Und da das einzige Kind, das kein einziges Gedicht auch nur halbwegs richtig aufsagen kann, Mabel ist... muss sie jetzt wohl Mabel sein. Wie furchtbar!

Sich selbst nicht zu kennen, ist tatsächlich ziemlich furchteinflößend. Und so nehmen Anno Schreier und sein Textdichter Alexander Jansen gerade diese Szene als Sprungbrett für den weiteren Verlauf ihrer Alice-Version: Sie ist der Ausgangspunkt für eine lange Reise zum eigenen Selbst. Was Carroll auf Hunderten von Seiten spielerisch ausbreitet, wird in der musikalischen Version verdichtet. Für Carroll, der für seine erzählerischen Ausschweifungen berühmt geworden ist, steht die Frage nach der Identität am Beginn einer jeden Zeile. Es ist seine Lebensfrage. Das musikalische WUNDERLAND rückt sie ohne Umschweife ins Zentrum, indem sie die Nöte und Ängste sowie die Anforderungen an das Mädchen vorformuliert. Anforderungen, denen es sich nicht gewachsen fühlt. Und so wird aus den dicken Tränen der viel zu großen Alice ein tiefer See, in dem sie alsbald zu ertrinken droht. Aber soweit ist es noch nicht. Noch ist Alice groß. Was sich aber bald wieder ändern wird. Vielleicht sind es ja nicht zuletzt die übermächtigen Fragen, die sie wieder schrumpfen lassen. Bei so viel Verwirrung ist es nur zu verständlich, dass Alice nach Sicherheit sucht. Nach Sicherheit außerhalb und innerhalb ihres Selbst. Welches Bild stimmt: das Bild, das sie sich von sich macht, oder das Bild, das sich andere von ihr machen? Wann ist sie richtig? Für wen ist sie richtig? Und wie fühlt sich ‚richtig‘ überhaupt an?

Die Fragen sind kaum formuliert, da ist Alice auch schon wieder klein. Jetzt muss sie tat-

sächlich um ihr Leben fürchten. Es sind die eigenen Tränen, die ihr zusetzen und sie in die Extremsituation zwingen. In einem See aus Tränen sucht Alice den Anker. Oder zumindest Leuchttürme, an denen sie sich ausrichten kann. Es sind aber auch die eigenen Tränen, die sie aus dem Saal der verschlossenen Türen hinausschwemmen, sie aus der Enge ihres Gedankengebäudes befreien und in eine geheimnis- und verheißungsvolle Welt hinausspülen. Die Fragen an die Welt der Erwachsenen nimmt sie freilich mit sich. Sie swingen sanft in ihrem Kinderkopf, als wären sie noch nicht so recht zu fassen, als wären Antworten für den Moment noch nicht zu denken – und doch deutet die Musik schon darauf hin, dass aus einer tränenreichen Frage in absehbarer Zeit auch eine lustvolle Frage werden könnte: Wer bin ich? Und wer bist Du? Alice beginnt eine kindliche Odyssee, auf der sie auf einige ziemlich kuriose Gestalten treffen wird.

AND: GO!

Von Beginn an setzt das Wunderland Alice zu. Sie wird physisch und psychisch unter Druck gesetzt – ein Stresstest, der in Serie geht. Jedoch mit erstaunlichen Veränderungen in ihrem Selbstverständnis. Mit großer Ausdauer wird sie sich nach und nach freischwimmen. Dabei reihen sich die Begegnungen im Wunderland bunt aneinander – und sind vom Komponisten in glitzernde Songs gefasst. Sie funktionieren wie eine Kette zur Selbstwerdung und verhandeln die zentralen Fragen des Erwachsenwerdens. Ganz im Sinne der zweibändigen Erzählung Carrolls ist aus der großen Materialsammlung ausgewählt, was verwundert und erschreckt, was unterhält und was vergnügt. Eine konsistente Handlung braucht es nicht. Die wäre gar kontraproduktiv, verläuft das

Ausbilden der Persönlichkeit doch auch nicht in einer vorgegebenen Abfolge. Alice wandert durch ein zugleich wunderbares und wunderliches Land, in dem jede Begegnung zu einem hinreißenden Song verdichtet wird. Jede Begegnung ein Song: leicht und charmant, frech und ohne falsche Ehrerbietung, irritierend und verstörend, dabei hoch poetisch und mit spielerisch-philosophischen Anklängen versehen. Die Reihe ist imposant.

Gleich zu Beginn trifft Alice auf zwei der bedeutendsten Songschreiber der Gegenwart: auf John Lennon und Bob Dylan alias Walross und Zimmermann. Dass Bob Dylans Geburtsname tatsächlich Zimmerman ist, ist dabei nur eine Randnotiz. Vielmehr speist sich die Nummer aus der Einsicht, dass Dylan als Songwriter den Legendenstatus hält. Und das nicht erst, seitdem er als bisher einziger Musiker für seine Lyrics mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde. Bob Dylan ist der Songwriter schlechthin, der die unterschiedlichsten Situationen des Lebens in lebendige Songs zu fassen weiß – und für die unschuldig-ungeduldige Alice doch unverstänlich bleibt. Indem Anno Schreier den Zimmermann einen Dylan-Song parodieren lässt, bekennt er sich auch musikalisch zu den spielerisch-lustvollen Prinzipien Carrolls: das Festgefügte, das Establishment, das Unbestrittene auf die Spitze treiben, bis nur noch schlichter Nonsens übrig bleibt – Gewissheiten sind eben nicht so einfach zu haben.

Genauso geht es weiter: Mit jedem Song präsentiert der Komponist eine neue musikalische Oberfläche, die sich mal in dieser und mal in jener Stilrichtung gibt. Das Unbekannte im vermeintlich Bekannten lockt Alice nach und nach aus der Reserve. Das durch und durch entspannte Raupentier befindet sich nicht nur in fernöstlicher Ver-

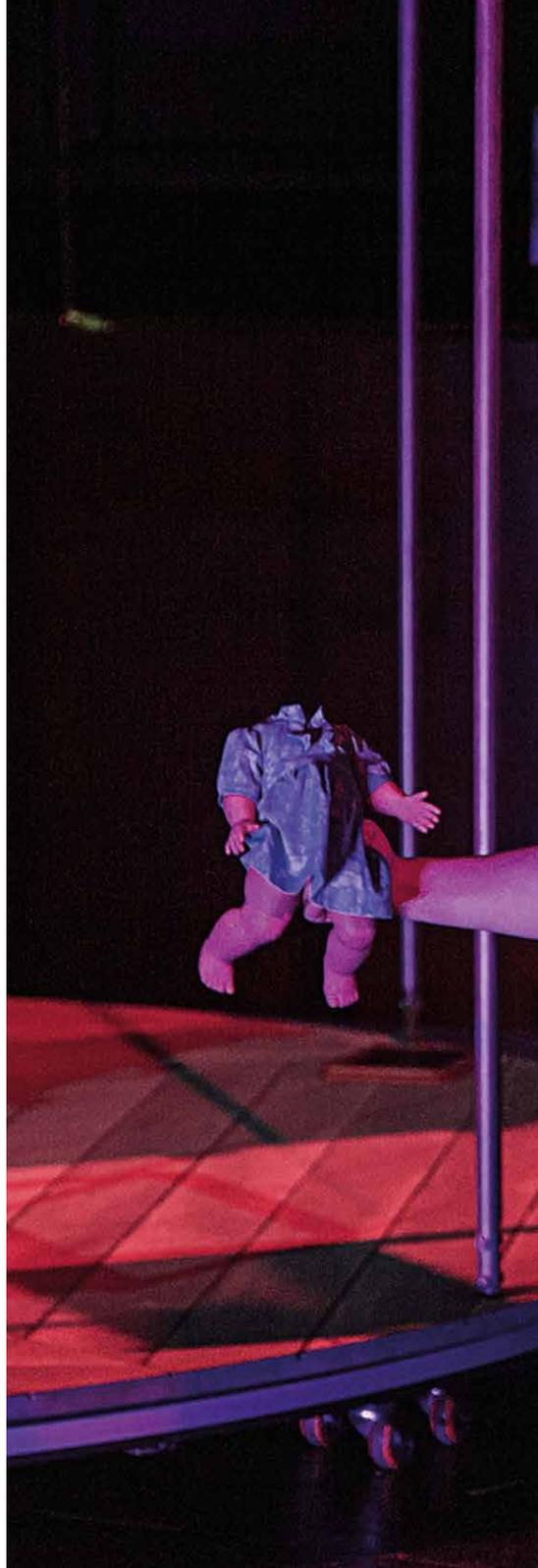
senkung, sondern bedient sich im Zusammenspiel mit der Klarinette auch einer musikalisch-meditativen Sprache aus dem Orient. Alice begegnet einem in sich ruhenden Wesen, das – nicht zuletzt aufgrund von bewusstseinsweiternden Rauschmitteln – schlichtweg nicht aus der Balance zu bringen ist. Diese Raupe ist sich selbst am nächsten. Anders Dideldum und Dideldei. Mit ihnen trifft Alice auf zwei Orientierungslose, die sich außerhalb ihres kriegerischen Kosmos nur noch bedingt zurechtfinden und also am liebsten im permanenten Stechschritt durchs Leben rasen. Dass der Komponist das Metrum ihres Schritts durch andauernde Taktwechsel ins Wanken bringt, nehmen die antriebsgestörten Versehrten gar nicht mehr wahr. Mit Herzogin und Köchin wird Alice mit zwei übergriffigen Mutter-Persönlichkeiten konfrontiert, die mehr mit dem aggressiven Skandieren von Gemeinplätzen beschäftigt sind, als mit der Fürsorge für ihr Baby. Anno Schreier setzt mit einer expliziten Zwölftonreihe einen direkten Bezug zu Alban Bergs WOZZECK, in dem Marie, die Mutter, trotz Wiegenlied auch nur sehr eingeschränkt auf die Bedürfnisse ihres Kindes eingeht. Am Ende ist es Alice, die versucht, das Kind unter dem ohrenbetäubenden Lärm des zerspringenden Geschirrs zu beruhigen. Oder versucht sie vielmehr, sich selbst zu beruhigen? Im Anschluss erteilt die bluesig-swingende Grinsekatz eine Lehrstunde in Sachen Sinnlichkeit und lässt ihr großartiges Bekenntnis zur sensitiven Verrücktheit zu einem lasziven Gesang anschwellen, während der Hutmacher und der Märzhase mit hymnischer Inbrunst auf den gemeinsamen Nicht-Geburtstag anstoßen – very british, im Übrigen, mit Assam und Lady Grey. Für den Gast hingegen wird nicht serviert. Stattdessen stellen die beiden ein Rätsel, dessen Lösung

sie selbst nicht parat haben. Oder gibt es gar keine Lösung? „Es führt dich meilenweit von dannen und bleibt doch stets an seinem Ort, es hat nicht Flügel auszuspannen und trägt dich durch die Lüfte fort. Es ist die allerschnellste Fähre, die jemals einen Wanderer trug, und durch das größte aller Meere trägt es dich mit Gedankenflug; ihm ist ein Augenblick genug.“

Jede einzelne Begegnung erlaubt Alice Einblick in eine faszinierend-neue Welt mit all ihren Anforderungen, Konfrontationen, Irrtümern, Annehmlichkeiten und Paradoxien. Wo vorher alle Türen verschlossen waren, weitet sich jetzt der Horizont. Jeder Song eine Begegnung – aber auch und vor allem eine Begegnung mit sich selbst. Auf ihrer Odyssee wird Alice sich ihres eigenen Selbst immer bewusster, bis sie dem Hutmacher und dem Märzhasen ohne Schnörkel die Lösung des Rätsels präsentieren kann: „Es ist die Phantasie.“

LOG IN...

Das Rätsel ist lösbar! Wo für Carrolls Rätsel weit und breit keine Lösung in Sicht ist, bekommt Alice im musikalischen Wunderland das Schlüsselwort in die Hand gegeben. Urplötzlich steht sie wieder vor dem Schlüsselloch und sieht in den heimlichen Garten, den phantastischen Ort ihrer Sehnsucht. Sie ist dort, wo die Reise begann, die Tränen sind weggesickert, die Türe steht offen. Alices Coming of Age? Eine kreisrunde Angelegenheit: „Ihr Weg war nur ein großer Kreis“, erklärt eine Stimme die offensichtliche Traumlogik und erinnert in ihrer musikalischen Diktion nicht von ungefähr an den großen Wegbereiter und Wegweiser Gurnemann aus Wagners PARSIFAL. Auch der reine, unwissende Tor Parsifal wird einen großen Kreis zurücklegen, Erfahrungen





*Irina Jae Eun Park //  
Julienne Mbodjé*

machen, Erkenntnisse sammeln – um am Ende als Gralskönig bestehen zu können. Wie Alice auf der Suche nach Erkenntnissen durch ihre traumverlorenen Kindheitsjahre schlittert, sucht auch er ein halbes Leben nach dem Exit-Schild. Ihr Saal der verschlossenen Türen steht sinnbildlich für die Lebensperspektive so mancher Jugendlicher, denen der Weg zu den Eingeweihten schlichtweg versperrt ist. Insofern kann Alice als kleine Schwester Parsifals gesehen werden. Die Phantasie ist ihr Gral und Speer zugleich. Ihr Zaubergarten ist das Wunderland, ihr Gralsgebiet der heimliche Garten, wo auch schon die sprechenden Blumen auf sie warten. Doch Alice will mehr. Sie will auf den grünen Hügel, will einen Überblick bekommen, Sinnzusammenhänge erkennen. „Geh rückwärts“, wird ihr geraten. Nicht der logische Weg führt zum Ziel. Nur das Rückwärts-Gehen spannt alles noch einmal zusammen: Die sprechenden Blumen fungieren wie ein Bündel an Erinnerungen an alle Erlebnisse, die sie seit dem Aufeinandertreffen mit dem Weißen Kaninchen gepflückt hat. Die erste Blume ist aus Holz, die zweite aus Sand, die dritte aus Salz, dazu kommen Blumen aus Blut, Rauch und Fell. Sie stehen symbolisch für die Konfrontation mit der Erwachsenenwelt: Begegnungen mit der Ohnmacht, der Unausweichlichkeit und dem Tod, Begegnungen mit Sexismus, Entgrenzung, Zerstörung, mit der Vergangenheit, der Sinnlichkeit und Ratio. Jeder Song eine Begegnung – „... doch die siebte Blume, die junge, lebendige, übermütige wird dich verlassen“, raunen die Blumen Alice noch zu, bevor die Erde zu beben beginnt.

Die Phantasie wird übermächtig: Ein fürchterlicher Drache erhebt sich mit dumpfem Gestöhn und öffnet sein Maul nach der Heranwachsenden. Doch Alice hat gelernt.

Mithilfe ihrer Phantasie hat sie es bis in den Garten geschafft, doch sie weiß inzwischen auch, wie sie ihr Einhalt gebieten kann. Sie kann sie kontrollieren. Ausknipsen. So tut sie es zumindest mit dem namenlosen Wesen, das an Carrolls Jabberwocky angelehnt ist: „Dich gibt es gar nicht!“, schreit sie ihm entgegen. Der Drache steht für die enthemmte und gefährliche Phantasie ohne jegliches Korrektiv. Sein Erscheinen gleicht einer Art Psychotrip: einer Begegnung mit dem unkontrollierten Selbst. Das macht Angst. Das ist unheimlich. Die Macht über den eigenen Kopf will zurückgewonnen werden, so gehört sich das in der zivilisierten Welt. Alice kann das jetzt. Der gebieterische Tonfall, mit dem sie die Phantasie in die Schranken weist, bedeutet aber zugleich den Abschied von der Kindheit.

#### EXIT?

Was folgt auf die Kindheit? Fragt man Carroll, so folgt auf die Kindheit nichts anderes als der unausweichliche Abschied vom Leben, für ihn gleichbedeutend mit einem allzu verfrühten Sterben, weswegen er krampfhaft versucht hat, sich seine eigene Kinderwelt zu erhalten. Dafür war ihm keine Anstrengung zu groß. Nicht zuletzt der Name Lewis Carroll steht gerade dafür: das Ende der Kindheit zu vermeiden. Unter diesem Namen fabuliert er, erfindet seine Geschichten und sucht Zuflucht inmitten von Kinderscharen. Doch da ist noch ein anderer Name, sein bürgerlicher: Charles Lutwidge Dodgson, der für alles steht, was sein Kinderleben bedroht. Als Charles Lutwidge Dodgson unterrichtet er in strenger, schwarzer Kleidung, als Lewis Carroll amüsiert er in Weiß. Die vielleicht größte Gemeinsamkeit beider Männer bestand in dem Vergnügen, Rätsel zu erfinden. Dabei ging es ihnen nie um eindeutige

Lösungen. Das Exit-Schild hat Carroll/Dodgson immer gemieden. Doch während der Autor für seine literarische Alice massenhaft Rätsel ohne Lösung erfindet, findet die musikalische Alice den Ausgang und tritt aus dem Blumengarten. Alice ist angekommen. Doch es ist auch etwas kaputt gegangen. Die siebte Blume ist ihr verloren, das Paradies zerstört. Alice hat den entscheidenden Schritt vollzogen und dabei ihre kindliche Unschuld für immer eingebüßt. So ist der letzte Song des Zyklus auch als Abschied zu verstehen: als ein Abschied von der Unbeschwertheit. Allein der zyklische Gedanke erinnert an den Ausgangspunkt. So ähnlich klang das schon einmal. Im Rückwärts-Hören ist der Abschied von Beginn an präsent. Als Unausweichlichkeit schwebt er in der Luft – und ist doch mit einem Hoffnungsschimmer versehen. Denn selbst die gezügelte Phantasie besitzt noch immer so viel Kraft, dass sie auch den Entwachsenen manchmal – ganz unverhofft – im Traum – zurückführt – in den heimlichen Garten – mit seinen verwinkelten und verwunschenen Ecken.

*Heiko Voss*

**Anno Schreier** wurde 1979 in Aachen geboren und hat sich vor allem als Opernkomponist einen Namen gemacht. Nach ersten Arbeiten für Mainz und Würzburg wurde 2011 seine Oper *DIE STADT DER BLINDEN* nach José Saramago am Opernhaus Zürich uraufgeführt. 2012 folgte die Kammeroper *MÖRDER KASPAR BRAND* an der Deutschen Oper am Rhein, 2013 der Songzyklus *WUNDERLAND* am Mainfranken Theater Würzburg und die Märchenoper *PRINZESSIN IM EIS* am Theater Aachen. Das Theater an der Wien eröffnete die Spielzeit 2016/17 mit Anno Schreiers *HAMLET*. Im Februar 2019 wird seine neue Oper *SCHADE, DASS SIE EINE HURE WAR* an der Deutschen Oper am Rhein uraufgeführt. Er arbeitete mit namhaften Orchestern und Ensembles wie dem Orchestre National de Belgique, Brussels Philharmonic, der Badischen Staatskapelle Karlsruhe, dem Sinfonieorchester Aachen, RSO Wien, Ensemble Modern und dem Armida Quartett. In der Saison 2009/10 war er „Komponist für Heidelberg“. Anno Schreier studierte Komposition bei Manfred Trojahn in Düsseldorf, am Royal College of Music in London sowie bei Hans-Jürgen von Bose in München. Seit 2008 unterrichtet er Musiktheorie an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Er erhielt zahlreiche Preise und Stipendien, so z. B. von der Akademie der Künste in Berlin und der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. 2010 war Anno Schreier Stipendiat der Deutschen Akademie Rom in der Villa Massimo. 2012 erhielt er den Förderpreis für junge Künstlerinnen und Künstler des Landes Nordrhein-Westfalen. Seit 2016 ist er Mitglied in der „Jungen Akademie“ der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. 2017 wurde Anno Schreier mit dem Deutschen Musikautorenpreis in der Kategorie „Musiktheater“ ausgezeichnet.

Meine liebe Henrietta,  
mein lieber Edwin,

herzlichen Dank für Euer schönes, kleines Geburtstagsgeschenk – es ist viel schöner, als es ein Spazierstock je hätte sein können –, ich trage es an meiner Uhrkette, aber der Dekan hat es noch nicht bemerkt.

Mein einziger Schüler hat bereits mit mir zu arbeiten angefangen, und ich möchte Euch beschreiben, wie die Stunde verläuft. Am wichtigsten ist es, wisst Ihr, dass der Tutor würdevoll ist und gehörigen Abstand vom Schüler wahrt und dass der Schüler so klein wie möglich gemacht wird. Sonst ist er nicht demütig genug, wisst Ihr. So sitze ich also in der äußersten Ecke des Zimmers; vor der Tür (die geschlossen ist) sitzt der Diener; vor der äußeren Tür (ebenfalls geschlossen) sitzt der Unter-Diener; eine halbe Treppe tiefer sitzt der Unter-Unter-Diener; und draußen im Hof sitzt der Schüler.

Die Fragen werden von einem zum andern gebrüllt, und die Antworten kommen genauso zurück – es ist ziemlich verwirrend, bis man sich daran gewöhnt hat. Die Stunde verläuft in etwa so:

Lehrer: Was ist drei mal vier?

Diener: Was ist Bleiklavier?

Unter-Diener: Wo ist mein Saphir?

Unter-Unter-Diener: Was ist Dein Souvenir?

Schüler (schüchtern): Nur ein Stück Papier!

Unter-Unter-Diener: Lass doch das Geschmier!

Unter-Diener: Grüß den Kavalier!

Diener: Sei kein dummes Tier!

Lehrer (schaut beleidigt, versucht's aber mit einer neuen Frage):

Teile einhundert durch zehn!

Diener: Eile, die Hunde zu sehn!

Unter-Diener: Eh sie das Gras niedermähn!

Unter-Unter-Diener: Und sich im Grab herumdrehn!

Schüler (überrascht): Wen meinst Du?

Unter-Unter-Diener: Die Schein-Kuh!

Unter-Diener: Rot ist mein Schuh!

Diener: Passepartout!

Und so geht die Stunde weiter.

So ist das Leben.

Sehr herzlich Euer Bruder

Charles L. Dodgson

Meine liebe Sydney,

es tut mir so leid, und ich schäme mich so sehr! Weißt Du, ich habe nicht einmal gewusst, dass es Dich gibt! Es war eine solche Überraschung zu hören, dass Du mir ‚alles Liebe‘ geschickt hattest! Ich hatte ganz das Gefühl, als ob Niemand plötzlich ins Zimmer gerannt wäre und mir einen Kuss gegeben hätte! (Das ist genau das, was mir dieser Tage meistens passiert.) Hätte ich nur gewusst, dass es Dich gibt – ich hätte Dir meine Liebe schon längst haufenweise geschickt. Und jetzt, wo ich darüber nachdenke, finde ich, ich hätte Dir die Liebe eigentlich auch so schicken sollen, ohne mir groß Gedanken zu machen, ob es Dich gibt oder nicht. In mancher Hinsicht sind nämlich Menschen, die es nicht gibt, viel netter als Menschen, die es gibt. Zum Beispiel sind Menschen, die es nicht gibt, nie eingeschnappt: und sie widersprechen Dir nie: und sie treten Dir nie auf die Füße! Oh, sie sind so sehr viel netter, als Menschen, die es gibt! Aber mach Dir nichts draus; Du kannst schließlich nichts dafür, dass es Dich gibt; und ich darf wohl sagen, Du bist genauso nett, als wenn’s Dich nicht gäbe.

Welches meiner Bücher soll ich Dir schicken, jetzt, wo ich weiß, dass Du ein wirkliches Kind bist? Hättest Du gerne ALICE IM WUNDERLAND oder lieber ALICE UNTER DER ERDE? (Das zweite ist das Buch, wie es zuerst geschrieben wurde, mit meinen eigenen Zeichnungen.)

Meine Liebe für Weenie und Vera und Dich (vergiss bitte nicht, Dir einen Kuss zu geben: der beste Platz dafür ist auf der Stirn).

Herzlichst Dein Freund

Lewis Carroll

**„Wir alle leben ein Leben wie im Slapstick,  
bedroht von der unerklärlichen Strafe des Todes...“  
(Martin Gardner, ALLES ÜBER ALICE)**



Wir alle verschwinden von Zeit zu Zeit im Kaninchenbau. Manchmal scheint es uns der einzige Ausweg aus der Langweile oder Not unserer vorherigen Existenz zu sein – die einzige Möglichkeit, den Reset-Knopf zu drücken und dem Schlamassel zu entfliehen, den wir mit all dem freien Willen angerichtet haben. Manchmal soll einfach nur jemand anders für eine Weile das Steuer übernehmen, die Freiheit zügeln, die ein wenig zu frei geworden ist – zu einsam, zu strukturlos, zu unabhängig und insgesamt zu anstrengend. Manchmal springen wir ins Kaninchenloch, manchmal lassen wir uns hineinziehen, und manchmal, wenn auch nicht ganz unabsichtlich, stolpern wir hinein. Ich spreche nicht von Zwang. Geschubst werden ist etwas anderes. (Lisa Halliday, ASYMMETRIE)



*Julienne Mbodj //  
Irina Jae Eun Park*



O NE  
FREU( )DE  
EHLT  
W S.

[www.theaterfreunde.de](http://www.theaterfreunde.de)

# Donatoren und Förderer des Theater Freiburg

In der vergangenen Spielzeit 2017/2018 haben die TheaterFreunde Freiburg e.V. dem Theater Freiburg € 229.000 als Unterstützung zugesichert. Davon entfielen € 150.000 auf die Donatoren der ExcellenceInitiative und € 9.000 auf die TheaterStiftung.

## Die Donatoren und Förderer der Spielzeit 2018/2019:

### Donatoren der ExcellenceInitiative:

Anschi & Prof. Dr. Ferdinand Gillmeister

Dr. Terri J. Hennings

Martha Kempfer Stiftung

Thies Knauf

Dr. Claus-Joachim Müller

1 unbenannter Donator

### Donatoren:

Bernhard Eckert

Barbara Gillmann

Alexander Goedecke

Gernot Hugo

Elke und Wolfgang Jung

Uwe Kleiner

Bettina Marquardt

Mercedes-Benz Kestenholz GmbH

Monika Vonalt

### Förderer:

Dr. Eugen Bleyler; Silke & Tobias Bobka; Helga Boitz; Inga Brosius; Anneliese Dettlinger; Ingeborg & Hermann Dewein; Rita Deyhle; Prof. Dr. Claus Eichmann; Ute-Gabriele Eichner; Heike Faber; Prof. Dr. Hans-Dieter Flad; Dr. Klaus Gitzinger; Maria Frese; Isabel Frese-Germann; Dres. Gesima und Claus Bahls, Anette & Dr. Dieter Friedl; Dagmar Gräfinholt; Daniela Haas-Klohé & Herbert Klohé; Ursula Heizmann; Christa Heyde; Dr. Ulrike & Hans-Otto Holz; Margot Hug-Unmüßig; Margit Joos; Dr. Astrid Kammerer-Höfer; Eckhard Kammer; Anne & Dr. Jürgen Kaschig; Karin Lanz; Bettina Lehbruck-Mangold; Kanzlei Harald E. Manias; Margarete & Dr. Peter Maul; Meroth; Eva Maria Müller; Sabine & Dr. Ralf Quirin; Prof. Dr. Hans-Hartmut Peter; Joachim Pietrula; Dr. Herbert Plagge; Ingrid Reiß; Dr. Paul Ridder; Barbara & Dr. Robert Ritter; Gregor Rohbogner; S3 Schilli Schmidt Sozien; Rotraut & Heiner Sanwald; Corina Schulze-Rosario; Dr. Dr. Michael Schupp; Dr. Nikolaus Schurmann; Dr. Katja Schurmann-Bierl; Margot Selz; Dr. Ulrich Selz Liegenschaftsmanagement; Dr. Sylvia Strasser-Kempfer; Dr. Gabriele Vallentin; Volksbank Freiburg eG; Christian Winterhalter; Prof. Dr. Folker H. Wittmann; Prof. Dr. Xinhua Wittmann; Prof. Dr. Helmut Zambo; 12 unbenannte Förderer

### Kontakt:

TheaterFreunde Freiburg e.V., Bertoldstraße 46, 79098 Freiburg

Geschäftsstelle (Frau Rita Deyhle, Frau Katharina Bächle)

Tel. 0761 285 20 40, Fax 0761 285 25 85

info@theaterfreunde.de, www.theaterfreunde.de



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Freiburg   
I M B R E I T S G A U

### *Textnachweise*

Die Texte wurden teilweise in sich gekürzt  
und redaktionell bearbeitet.

Lewis Carroll: BRIEFE AN KLEINE MÄDCHEN.  
Frankfurt/M. 1994

Martin Gardner: ALLES ÜBER ALICE.  
Hamburg 2002

Lisa Halliday: ASYMMETRIE. München 2018

Der Aufsatz JEDER SONG EINE BEGEGNUNG –  
JEDE BEGEGNUNG EIN SONG ist ein Original-  
beitrag für dieses Programmheft.

### *Bildnachweise*

Illustration Rückseite: Michael Genter

### *Vorverkauf*

Tel. 0761 201 2853 oder  
[www.theater.freiburg.de](http://www.theater.freiburg.de)

### *Impressum*

*Herausgeber* Theater Freiburg, Spielzeit 2018/19

*Intendant* Peter Carp

*Kaufmännische Direktion* Tessa Beecken

*Redaktion* Heiko Voss

*Fotos* Laura Nickel

Heft Nr. 6

*Gestaltung* Theater Freiburg / Benning, Gluth &  
Partner, Oberhausen / Antonia Chachuat

*Druck* Simon Druck GmbH & Co.

*Anzeigenverwaltung* Janne Callsen

# Die Räuber.



[www.freiburger-pilsner.de](http://www.freiburger-pilsner.de)

Ich bin *Freiburger*  
PILSNER



